

Begegnungen

Alles nur ein Spiel?!

Von Ito-chan

Kapitel 1: 1. Akt

1. Akt

Dies ist also mein erster Akt von „Begegnungen“. Die Idee habe ich mitgebracht aus meinen Anfängen hier und jetzt werdet ihr diese Geschichte, die mir so viel bedeutet lesen können. Ich hoffe ihr werdet mich auch verstehen können.

Keine dieser Figuren gehört mir, sondern alle Figuren habe ich mir aus den Mangas „Detektiv Conan“ und „Kaito KID“ geborgt, daher verdiene ich hieran auch kein Geld.

Ich widme diese Geschichte Saguru, Kaito, Shinichi und zuletzt auch Heiji, die diese Geschichte lebendig gemacht haben. Ihr wart und seid mir wichtig.

Ein ganz normaler Tag, im Leben eines neunzehnjährigen Detektiven, wollte sich Shinichi Kudô, der Schülerdetektiv, einreden, als er in das Flugzeug stieg, das ihn nach Izu bringen würde. Nein, Urlaub würde er dort nicht machen, sondern, es gab Arbeit. Kaito KID, hatte auch ihm eine Warnung geschickt und Inspektor Nakamori war einverstanden gewesen, dass er ebenfalls nach Izu flog. Vor allem, da Saguru Hakuba, aufgrund eines Streiks auf dem Londoner Flughafen, nicht kommen konnte. Er war während der Ferien in seine Heimat zurückgekehrt und konnte nun, nicht anwesend sein. Inspektor Nakamori fand einen Detektiv vor Ort, sehr beruhigend, auch wenn er dies nicht gerne zugab.

Nun stieg Shinichi also in dieses gottverdammte Flugzeug, das ihn fort brachte von Ran und Tokio, das er beides so sehr liebte, und wollte KID wieder einmal fangen.

Wieder einmal...

Wie oft hatte er als Conan versucht dies zu schaffen und war erfolglos geblieben? Wie oft hatte KID ihn reingelegt? Wieso dachte er darüber überhaupt noch nach?

Ran wäre eigentlich viel wichtiger, immerhin, war er jetzt wieder Shinichi Kudô der Schülerdetektiv, der Meisterdetektiv des Ostens, der immer für Ran da war, der sie liebte. Aber, das war sowieso alles vorbei. Ran hatte ihm unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass er in ihrem Leben überflüssig war, dass er nicht mehr gebraucht wurde, da sie ihm nicht verzeihen konnte, dass er ihr nicht die Wahrheit über Conan Edogawa gesagt hatte, dass er sie fast zwei Jahre lang belogen hatte. Sie hatte ihn hinausgejagt und ihm hinterher gebrüllt, sie wolle ihn nie wieder sehen. Bei dem Gedanken daran, wurde ihm wieder einmal klar, dass er seine beste Freundin verloren hatte. Das war also der Preis für seine Lüge und dafür, dass sie beide noch lebten.

Ein tiefes Seufzen entrang sich seiner Kehle, als er daran dachte. Es tat ihm Leid, aber er konnte es nicht ungeschehen machen, konnte ihr nicht helfen, ihm zu vergeben, wenn sie es selbst nicht wollte.

Während er so darüber nachgedacht hatte, hatte ihn bereits eine hübsche junge Stewardess an seinen Platz geführt, ohne, dass er etwas von seiner Umgebung wahrgenommen hätte. Nicht die roten Sitze der ersten Klasse, nicht die Leute, die mit ihm fliegen würden und auch nicht, dass die Stewardess besondere Blicke auf ihn warf. Das war für ihn als Detektiv doch eindeutig merkwürdig, wenngleich er nie viel für Flirts übrig gehabt hatte. Trauerte er Ran etwa doch hinterher?

Immer noch kein bisschen auf seine Umgebung achtend, ließ er sich auf den ihm zugewiesenen Platz sinken und ließ seine Gedanken abschweifen. Seine erste Begegnung mit KID, seine erste Begegnung mit Ran, sein erster Fall, KID als er den „Black Star“ stehlen wollte... KID, KID, KID... immer wieder dieser kleine, miese Dieb, der nichts Anderes als ein Gesetzesbrecher war, ein Krimineller, der das Gefängnis verdiente. Wieso musste Shinichi nur immer wieder an diesen Dieb denken?

Die Sicherheitshinweise hatte er überhört, er kannte sie schon, hatte sie oft genug gehört, daher war ihm auch egal, ob sie schon in der Luft waren oder nicht, obwohl sie sicher schon abgehoben waren, wie er feststellte, da viele der anderen Fluggäste mittlerweile durch die Gänge liefen und die Flugbegleiterinnen ihnen Getränke und Snacks anboten. Shinichi lächelte matt, als eine dieser Frauen auf ihn zukam und ihn ansprach. Es war eben die Frau in hellblauer Uniform, mit langen hellbraunen Haaren, die ihn eben zu seinem Platz geführt hatte. Sie ähnelte Ran, stellte Shinichi fest und seine Augen blickten traurig. Ohne ein Wort von ihm abzuwarten, stellte sie ihm lächelnd einen tiefschwarzen Kaffee hin und er bedankte sich als sei es das Normalste der Welt. Als sich die Stewardess abwandte, zierte ein Lächeln ihre Lippen.

Shinichi blickte während dem gesamten Flug immer wieder KIDs Warnung an und musste dabei lächeln. Dieser Dieb, hatte sich einiges einfallen lassen. Es ging um ein Bild, aber er konnte den Subtext, der eindeutig an ihn gerichtet war nicht verstehen oder entschlüsseln und seinen Vater fragen, wollte er nicht. Auch wenn er verstand, dass dieser etwas mit KIDs Warnung zu tun hatte.

Immer wieder dachte er über diese Worte auf der Warnung nach. Sie waren auf ihn gemünzt, auf seinen Vater und auf einen KID, von dem Shinichi noch nie etwas erlebt hatte. Er wusste, Kaito KID war ein Junge in seinem Alter, der gerne seine Spiele mit ihm spielte, aber diese Warnung hatte etwas Ernsteres, als viele andere Warnungen, die KID ihm hatte zukommen lassen. Es war ein anderer KID, ein KID, der eigentlich seit zehn Jahren nicht mehr existieren sollte, den Shinichi tot geglaubt hatte. Er wusste nicht, wieso, aber diese neue Art KIDs machte ihm Angst und zeigte ihm, dass KID zwei Seiten hatte, wie eine Medaille, bei der man es selten erahnte. Noch wusste er nicht, dass nicht einmal ein Würfel die Vielschichtigkeit KIDs zu erklären vermochte. Dass dies rein gar nicht auf KID passte, konnte Shinichi nicht wissen, als er so über dieser Warnung brütete und von einer sanft dreinblickenden Stewardess beobachtet wurde. Diese konnte ihren Blick nicht von Shinichi abwenden und musste sich das mädchenhafte Grinsen verkneifen, während sie den jungen Detektiv nicht aus den Augen ließ. Er war wirklich sehr niedlich, wenn er so darüber nachdachte, wie KID zu fangen sei. Eben noch hatte sie die Unterschrift des Meisterdiebs auf dem Zettel des Detektivs gesehen.

Das Flugzeug setzte in Izu zum Landeanflug an und sie musste ihrer Arbeit als Stewardess nachkommen, damit auch alle auf ihren Plätzen saßen, wenn es Richtung

Boden ging.

Sie wies ihren „Tantei-kun“ sanft lächelnd darauf hin, dass er sich für den Landeanflug anschnallen solle, damit ihm auch nichts geschah und er tat es, dankbar lächelnd. Diese Stewardess war zwar merkwürdig, aber nett, wie Shinichi feststellte. Er hatte nicht gemerkt, dass es Kaito KID gewesen war, der ihm da so nette Worte entgegengebracht hatte.

Eine Stunde später fand Shinichi sich in einer sehr gemütlichen, wenn auch teuren Hotelsuite wieder. Etwas musste er sich ja gönnen, wenn er schon nicht mit Ran zusammen sein konnte, der er eigentlich den Rest seines Lebens hatte widmen wollen. Immer noch verfolgte ihn ihr Blick, ihre Enttäuschung, ihre Wut und dann ihre Geste. Sie hatte nicht geschrien, hatte nicht geweint, sondern ihn nur stumm angesehen.

„Warum? Warum hast du mir nichts gesagt? Vertraust du mir so wenig?“ Diese Worte... Nichts hätte etwas an seinem Vergehen ändern können, aber diese Fragen konnte er nicht beantworten. „Ich weiß nicht. Ich konnte nicht. Ich... Du bist nun mal meine kleine Schwester Ran, was sollte ich machen? Dich ins offene Messer laufen lassen? Dich der Gefahr aussetzen?“ Sie hatte nicht verstanden, war wütend geworden. Wie hatte er ihr auch sagen können, dass sie ihm eine Schwester war? Wie hatte er sie anlügen können?

Es war doch ganz natürlich, dass sie auf Shiho, die offensichtlich alles gewusste hatte, eifersüchtig war, dass sie sich einen anderen, aufrichtigeren Menschen gesucht hatte. „Ja, du hättest mich entscheiden lassen sollen. Shinichi, hast du nicht gemerkt, dass ich dich die ganze Zeit geliebt habe? Ich bin nur deine Schwester? Meinst du das ernst?“

Er hatte nur stumm genickt. Was hätte er auch sagen sollen? Das er sie mehr als alles andere liebte, dass sie sein Leben war, dass er sie nicht verlieren wollte?

Nein, dass alles hätte abgedroschen geklungen, hätte ihm nicht geholfen, denn er liebte sie und hatte ihr das eigentlich schon lange sagen wollen, aber nicht mit kitschigen Rosen, sondern wie ein Meisterdetektiv das eben tat.

Aber wie machte ein Meisterdetektiv so etwas eigentlich, fragte er sich wieder einmal.

Danach war Ran wütend geworden, hatte geschrien, die Beherrschung verloren und ihn niemals im Leben wieder sehen wollen. Er seufzte schwer und betrachtete nun gedankenverloren die Möblierung der Räume.

Alles in diesen Zimmern gefiel ihm, war ihm vertraut und drückte eine Gemütlichkeit aus, die es ihm leicht machen würde zu entspannen. In dem kleinen Arbeitszimmer fand Shinichi gefüllte Bücherregale vor. Nebst einigen Kitschromanen, die Shinichi sicher nicht anrühren würde, fanden sich einige wertvolle Klassiker dort, aber auch, was besonders wichtig war, Shinichis geliebte Sherlock Holmes Romane. Daneben befanden sich Ohrensessel, die er so sehr liebte, diese hatten, ähnlich denen in seiner Bibliothek, dunkelrote Bezüge, auf denen blutrote Kissen lagen.

Ein ausladender Schreibtisch aus Eichenholz machte das heimische Gefühl für ihn noch deutlicher. Der Stuhl dahinter war ebenso, wie der in seiner Bibliothek, während er feststellte, dass er einfach nur müde war und sich dringend hinlegen musste.

Das Bett im Nebenraum war, für seinen Geschmack, zu geräumig, da er zu Hause sehr viel weniger Platz hatte und dann auch viel lieber Ran an seiner Seite haben wollte, auch in diesem Moment.

Doch trotzdem ließ er sich in die seidene Bettwäsche fallen und schlief mehrere

Stunden, damit er später Nakamori-keibu fit und ausgeruht gegenüber treten konnte, um KID zu schnappen.

„Es ist also heute soweit. Endlich. Tantei-kun, heute, werde ich mir die Feueropale holen und danach vielleicht dich“, flüsterte Kuroba in die Dunkelheit. Heute würde er als Kaito KID höchstpersönlich erscheinen. Sein Lächeln war sanft und doch voller Häme, als er hinab auf das Museum blickte, in dem das neuste Gemälde des bekannten Malers Tobita Takeuchi ausgestellt wurde. Nur wenige wussten, um das Geheimnis des Bildes. KID grinste frech, während er, gut getarnt als der Künstler selbst, nun auf das Museum zumarschierte und Nakamori-keibu, um eine besondere Fürsorge, um das Gemälde bat. Weder der Inspektor, noch einer der Polizeibeamten hatte irgendetwas vermutet.

Shinichi beobachtete die Szene und sofort kam ihm an diesem Maler etwas komisch vor und er wollte unbedingt wissen, was es war. Was sollte der Maler hier ausrichten, wenn er auch durch einen simplen Anruf hätte herausfinden können, ob alle Polizisten auf ihren Posten waren und sein Bild gut geschützt wurde?

Shinichi lächelte. Wenn KID auftauchte, wollte er das Bild beschützen, da war es also sicherer, sich, entgegen Hakubas Ideen, direkt unter den Gegenstand KIDs Begierde zu stellen und darauf zu hoffen, dass man KID im rechten Augenblick zu fassen bekam. Als Shinichi genau unter dem Gemälde stand, ging das Licht aus. KID würde wahrscheinlich fliegen müssen, um an das Bild heranzukommen, denn es hing aus perspektivischen Gründen etwa zwei Meter fünfzig über dem Boden an der Wand. Innerlich lobte der Meisterdetektiv den Dieb, der die plötzliche Kopflösigkeit aller anderen Leute im Raum einkalkuliert hatte und plötzlich, anstelle des Malers, im Raum stand, sich in seinem weißen Anzug wie ein Gespenst gegen die Dunkelheit abhob und langsam auf Shinichi zuschritt.

„Tut mir Leid Tantei-kun“, flüsterte er in Shinichis Ohr und kurz darauf spürte er Gewicht auf seinen Schultern, was eindeutig daher rührte, dass KID auf eben diesen stand und ihn somit als Leiter missbrauchte.

KID stahl natürlich nicht das ganze Bild, nein, in der Dunkelheit, sah Shinichi, wie etwas Rotes dort oben, über seinem Kopf, leuchtete. „Edelsteine also“, ging es Shinichi durch den Kopf, als er den Dieb beobachtete, denn aus unerfindlichen Gründen schaffte er es nicht, sich von der Stelle zu bewegen.

KID sprang, kurz darauf, mit dem Diebesgut davon und rannte, nachdem er den Saal verriegelt hatte und sicher war, dass nur Shinichi ihm folgte, Richtung Dach. Durch Gänge voller Gemälde rannte er immer weiter hinter dem weißen Schein her. Genau mit dieser Verfolgung, hatte KID gerechnet und ein Lächeln umspielte KIDs Lippen, während der gesamten Verfolgungsjagd. Heute Abend, würde Tantei-kun sein blaues Wunder erleben, deswegen hatte er auch nur ihm seine Verfolgung erlaubt...

„KID! Verdammt, von hier oben...“ Shinichi blieb stehen. Was sollte das überhaupt? Der junge Dieb stand ihm gegenüber, im Rücken die Umzäunung des Daches und grinste ihn an. Gleich einem weißen Gespenst, stand er da und lächelte.

„Was ist Tantei-kun?“, fragte er. Seine Stimme war überlegen, höhnisch, arrogant. Sie klang in Shinichis Ohren, wie purer Spottgesang.

„Du kannst nicht entkommen. Heute werde ich dich fangen.“ Shinichi versuchte überlegen zu klingen, versuchte seiner Hilflosigkeit, seiner Furcht vor diesem neuen KID, keine Chance zu geben und wenn sie schon in seinem Inneren erschien, sollte der Meisterdieb es wenigstens nicht bemerken.

Langsam kam KID auf ihn zu. Seine Schritte, halten in der Stille wieder. Shinichi selbst, stand, wie angewurzelt auf dem Dach, war geblendet von soviel Eleganz und Überlegenheit.

„Diese Opale...“, begann KID, „habe ich ehrlich erbeutet. Ich habe gewonnen Tantei-kun.“ Er lächelte und zeigte ihm einen der blutroten Steine, die in der völligen Dunkelheit des Neumondes schimmerten, als würden sie rote Tränen weinen. Rote Tränen, die auch Shinichi weinen sollte. Tränen des Blutes, mit denen eine Sünde wieder gut gemacht werden sollte.

„Der Verbrecher kann nicht gewinnen!“, schrie Shinichi in einem Anflug von Verzweiflung, von Rebellion gegen den Dieb, der das Böse zu verkörpern schien. Ein Teufel weiß gekleidet, in Gestalt eines Engels. Aber war denn nicht Luzifer einst ein Engel gewesen?

Ehe Shinichi sich versah, stand KID dicht vor ihm und drückte ihn gegen die, plötzlich aus unerfindlichen Gründen, verschlossene Stahltür, durch die Shinichi gekommen war. Natürlich, hatte KID sie blitzschnell geschlossen, nur hatte Shinichi in seinen Gedanken nichts davon bemerkt, sondern war erst wieder auf dem Dach und somit wieder in der Realität angekommen, als KID in berührt hatte.

Der Dieb lächelte. War das Hohn oder etwas anderes, das Shinichi da in seinem Gesicht erblickte?

Er vermochte es nicht zu sagen, wusste nur, dass er plötzlich Furcht verspürte. „Was...“, doch weiter kam der junge Detektiv nicht, denn seine Lippen wurden versiegelt von denen des Diebes, der sich einfach frech einen Kuss seines „Fanges“ stahl. Für wenige Sekunden verspürte Shinichi Widerwillen, wollte sich wehren, wollte KID kurz sogar von sich stoßen, aber irgendetwas hielt ihn davon ab, es zu tun. Vielleicht, war es einfach seine Sehnsucht nach Liebe? Er wusste, es war falsch, was hier geschah, doch das Treiben des Diebes gefiel ihm, machte ihm Spaß, sodass er sich diesem Kuss bereitwillig hingab und ihn erwiderte.

KID war zwar überrascht, nahm dies aber als Aufforderung seines Tantei-kuns, den Kuss zu intensivieren und tat dies auch zu gerne, indem er geschwind mit seiner Zungenspitze über Shinichis Lippen fuhr und diesen somit dazu verführte, ihm Einlass zu gewähren. Dieser tat, was offensichtlich von ihm verlangt wurde und so gelangte KIDs Zunge, in den Mund des anderen und forderte ihn zu einem Kampf, um die Führung in diesem Spiel heraus. Der Gewinner war und blieb KID.

Nach einer halben Ewigkeit, so schien es, löste der Dieb den Kuss und schaute in die eisblauen Augen des Detektiven, die dunkler schimmerten als sonst. „Das ist mein Bonus für heute Abend. Gute Nacht, Tantei-kun“, flüsterte er dem anderen zu und flog auf seinem Gleiter davon. Wie er verschwunden war, bekam Shinichi nicht mehr mit, auch nicht das Eintreffen der Polizei, denn Ohnmacht ergriff ihn.

Er hatte wahrhaftig diesen Dieb geküsst und es genossen. Er hatte sich selbst und seine Prinzipien verraten. Er hatte alles falsch gemacht. Warum? Warum? Warum...

Als Shinichi erwachte, lag er in seiner Hotelsuite. Den Arzt des Hotels an seiner Seite sitzend, Nakamori-keibu neben diesem.

„Ach, auch wieder wach Kleiner?“, fragte der Arzt lächelnd.

Mühsam richtete sich der junge Meisterdetektiv auf und schaute sich um. Ja, das war das Hotelzimmer, dass er am selben Abend verlassen hatte, in das er eigentlich auf eigenen Beinen hatte zurückkommen wollen, dass er als Held hatte betreten wollen. Nun war er offensichtlich, wie ein nasser Sack hierher gebracht worden und war enttäuscht von sich selbst.

„Kudô-kun, was hat KID getan? Wieso konnte er entkommen?“, wollte Nakamori-keibu wissen.

Jäh kehrte die Erinnerung für den Grund seiner Ohnmacht zurück, die Erinnerung an KIDs kleinen Bonus und er errötete.

„Er hat mich überwältigt. Tut mir Leid, Nakamori-keibu“, gab Shinichi kleinlaut zu, auch wenn er sich der Tatsache, dass er den Inspektor anlog durchaus bewusst war.

Als der Arzt und Nakamori-keibu gegangen waren, stand Shinichi auf und durchschritt das hübsch möblierte Zimmer, um auf den Balkon hinauszutreten.

Die Dunkelheit der Nacht, das Rauschen des Meeres und nicht zuletzt die Einsamkeit, sollten seine Gedanken wieder in andere Bahnen lenken, die Gedanken an diesen Kuss vertreiben. Der kalte Nachtwind fuhr ihm durchs Haar, riss förmlich daran, während er im Schlafanzug und vor allem barfußig, auf dem Balkon stand und in die Ferne blickte. Das Meer lies seine Gedanken einen eintönigen Rhythmus annehmen, sich immer im Kreise drehen, sodass er immer wieder die Hitze spürte, die er auf dem Museumsdach gespürt hatte.

Eine ganze Weile stand er da und bemerkte nicht die Kälte und nicht die Müdigkeit, die ihm zusetzten. Er konnte einfach nicht dort stehen bleiben, beschloss er nach einer Weile.

Für diesen Tag, musste er es gut sein lassen, stellte er widerwillig fest, denn eigentlich hatte er vorgehabt, KID zu fassen und danach nie wieder an ihn zu denken, komme, was da wolle. Nun bekam er ihn nicht mehr aus seinen Gedanken.

Lächerlich, die Trennung von Ran hing ihm noch nach. Er konnte sie einfach nicht vergessen und hatte nun die Nähe des Diebes genossen, da sie willkommene Zuwendung gewesen war.

Ja so musste es sein, dann musste er sich auch keine Sorgen mehr machen.

Er hatte sich nunmehr eine Begründung, für die Reaktion seines eigenen Körpers gesucht, damit er seine Ruhe hatte, nicht mehr daran denken musste und falls doch, eine logische Erklärung besaß.

Shinichi Kudô konnte nicht ahnen, dass er allein mit detektivischer Logik, diesen Fall, unter keinen Umständen, würde lösen können.

Kaito Kuroba blickte in die aufgehende Sonne und rief in seinen Gedanken immer wieder wach, was eben geschehen war. Wieso hatte er ihn geküsst? Wieso nur hatte er, Kaito KID, Shinichi Kudô nur geküsst?

Er griff an seinen Hals, wo ein Amulett hing. Mit Diamanten besetzt, wie er wusste. In Form einer schräg gelegten acht. Sein Vater, hatte es ihm vermacht. Sein Vater, der dadurch hatte sterben müssen, dass Yusaku Kudô nicht da gewesen war, als es ernst geworden war, an jenem Tag vor zehn Jahren.

Er blickte der blutrot aufgehenden Sonne entgegen, ohne zu blinzeln. „Vater, was soll ich nur machen. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Wo bist du nur?“ Eine einzelne Träne suchte sich den Weg seine Wange herab. Lange war es her, aber dennoch hatte er es nie geschafft, sich zu rächen, nun würde der Tag kommen, da er Shinichi würde, für die Schuld seines Vaters, bezahlen lassen!

Er stand noch eine ganze Weile da und blickte dem Sonnenaufgang entgegen, der dem Meer die Farbe von Blut gab und auch seine ganze Umgebung in unheimliche Schatten tauchte.

Shinichi derweil konnte die Bilder der Nacht, nicht aus seinem Kopf verbannen. Er wollte endlich wissen, was das alles bedeutete. Wieso hatte KID das getan?

Er seufzte und entschied sich nach dem Frühstück, dass er traditionell japanisch auf seinem Zimmer serviert bekam, auch wenn er ein europäisches Frühstück mit Kaffee und Croissants gewünscht hatte, an den Strand zu gehen.

Das Zimmermädchen war sehr freundlich gewesen, wusste sie doch, dass es dem Gast in der Nacht nicht gut gegangen war und dass er sicher überreizt sein würde, aber entgegen ihrer Befürchtungen war er äußerst nett zu ihr gewesen. Er hatte sie angelächelt und nach einigen Sehenswürdigkeiten gefragt und sogar ihre Fragen zu KID bereitwillig beantwortet.

Er war wirklich ein sehr freundlicher Herr.

Nach dem Frühstück begab Shinichi sich wahrhaftig in Badeshorts, T – Shirt und Flip Flops zum Strand, um dort etwas Kraft zu tanken.

Wann war er bloss das letzte Mal am Strand gewesen?

Ach ja, dass war ja damals als Conan gewesen, zusammen mit Ran, die sich dauernd aufgeregt hatte, er solle nicht zu weit hinaus schwimmen. Er lächelte bei der Erinnerung daran und belächelte dabei nicht Ran, sondern sein uneinsichtiges kindliches Selbst, dass nicht hatte einsehen wollen, dass Ran durchaus Recht haben könnte und es für Kinder gefährlich war, im Ozean zu schwimmen. Heute würde er so weit hinauskönnen, wie er wollte, stellte er fest, warf sein Shirt auf seine reservierte Liege und lief einfach ins Wasser, bis er nicht mehr stehen konnte.

Was ein Gefühl, in dem salzigen Wasser zu treiben und zu vergessen, dass es außer ihm und dem Meer, dieser gewaltige Kraft, noch etwas geben könnte. Shinichi blickte sich um, sah vor sich den Horizont, hinter sich den Strand, genoss all diese Idylle. Wie wunderbar es war.

Doch nach einer Weile ging es einfach nicht mehr. Er konnte nicht im Wasser bleiben, da auch Meerwasser irgendwann Kälte ausstrahlte.

Widerwillig machte er sich auf den Weg zurück zu seiner Liege und wollte dort die Sonne genießen.

Shinichi konnte nicht ahnen, dass er die ganze Zeit von einem jungen Mann beobachtet worden war. Er trug ein buntes Hawaiihemd und eine ebenso bunte Badeshort, womit er verbarg, wer er wirklich war. Kaito Kuroba, der junge Meisterdieb aus Tokio, hatte die ganze Zeit nicht eine einzige Sekunde von Shinichis Treiben verpasst und lächelte, über die Naivität des anderen.

„Ach Kudô, du wirst noch dein blaues Wunder erleben“, dachte er bei sich, während er genau beobachtete, wie Shinichi sein T-Shirt über den athletischen Körper streifte und die Wassertropfen in seinem Haar glitzerten. Wie gerne würde er jetzt seine eigenen Finger durch dieses Haar gleiten lassen und sich an den älteren Detektiv lehnen.

Als er sich seiner Gedanken bewusst wurde, schüttelte er schnell den Kopf. „Vergiss es Kaito. Es ist ein Spiel. Er soll sich in dich verlieben, damit du ihm das elende Leben wegnehmen kannst. Vergiss das nicht!“

Noch konnte der junge Dieb nicht ahnen, dass es keine Macht gab, die Stärker war, als das Gefühl, dass sich in diesem Moment in seinem Innersten auszubreiten begann und ihn vollkommen überschwemmen würde.

Shinichi verließ eine Weile später Strand und Hotel und begann mit einer Sightseeing Tour durch Izu, damit er auch etwas Kultur mitgenommen hatte. Tempel, Schreine, Museen, alles wollte besichtigt werden, aber nichts erschien ihm schöner, als die

Stille, die ihm dadurch zu Teil wurde.

Jedoch schien er am späten Nachmittag schon alles gesehen zu haben und machte sich auf den Weg zurück zum Hotel, wo er, nach einem gemütlichen Abendessen, beschloss, einen kleinen Spaziergang am Strand entlang zu machen, damit er endlich die Bilder, die den ganzen Tag durch seinen Kopf gegangen waren, loswurde.

Ihm ging es wie dem jungen Dieb, der ihn den ganzen Tag am Strand erwartet hatte, aber der niemanden gesichtet hatte, der aussah, wie Shinichi.

Irgendwann hatte er aufgegeben und war einfach fort gegangen, zurück in die Bucht, in der er sein Zelt aufgeschlagen hatte, zurück in seine Bucht.

Niemand konnte ahnen, dass in dieser Bucht noch so mancher Abend im Feuerschein beendet werden würde, ehe Kaito seinen Plan in die Tat würde umsetzen können.

Kaito Kuroba, der junge Oberschüler aus Tokio, saß am Lagerfeuer und starrte auf den glitzernden Gegenstand in seiner Hand. Nicht die Feueropale aus der Vornacht, sondern sein eigenes Amulett, diamantenbesetzt, lag darin.

„Vater, was hättest du getan? Hättest du eine Sekunde daran gedacht, dich an Yusaku zu rächen?“, fragte er immer wieder, ohne Hoffnung auf Antwort. Er würde nie wieder eine Antwort bekommen, denn sein Vater war tot. Vor zehn Jahren gestorben und Schuld daran, war niemand anderes als Kudô Yusaku, der Detektiv aus Tokio, Buchautor und Vater. Vater eines großartigen Detektivs, wie Kaito zugeben musste. Was sollte er nur tun und entscheiden? Das Lagerfeuer, das diamantenbesetzte Amulett und das Meer, mehr hatte er seit Jahren nie gebraucht, um die Stimme seines Vaters zu hören, doch heute blieb die horizontale acht, das Symbol der Unendlichkeit stumm. Es schwieg, vielleicht ging es sogar davon aus, dass Kaito nun erwachsen war, keinen Vater mehr brauchte, um die Antwort auf seine Fragen zu erhalten. Die Antworten kamen aus ihm selbst, wenn er nur lange genug nachdachte. Doch er wollte eine Antwort seines Vaters. Er wollte, dass er wieder seine Stimme hörte, dass sie weiter zu ihm sprach und ihm einen Rat gab, doch dieser blieb aus und es machte Kaito Angst.

Shinichi Kudô streifte derweil ziellos am Strand entlang. Das Abendessen hatte er genossen, denn es war, wie immer, exquisit gewesen und hatte ihm gezeigt, dass er wirklich ein erlesenes Haus für sein Wohl erwählt hatte. Dennoch, trieb es ihn hinaus aus dem Hotel, um endlich zu finden, was er suchte. Vergessen, Ruhe, Frieden. Doch all das trat nicht ein.

Eiskalt wirkte das Blau seiner Augen, das noch intensiver wurde, durch die Kälte, die abends an dem, eigentlich warmen, Urlaubsparadies Einzug hielt.

Wieso ließ er sich überhaupt darauf ein, hier alleine herumzulaufen? Was war mit Ran und seinen Freunden daheim?

Freunde... Wie fern ihm dieses Wort schien. Er hatte ja keine mehr. Die Detective Boys gab es ohne ihn zwar noch, aber Shinichi war kein Teil von ihnen. Ihr Leben war friedlicher ohne ihn.

Ai, nein besser Shiho, war nach Amerika gegangen, weit weg, um zu vergessen, dass Akemi getötet worden war und Ran... ja, Ran wollte ihn nicht mehr sehen, nie wieder. Es schmerzte als er sich dieser Tatsache bewusst wurde. Als ihm klar wurde, dass er nicht einen Freund mehr zu haben schien, zog sich sein Herz schmerzhaft zusammen. Er vergaß vollkommen, dass es noch Hattori gab, der ihn immer freundlich anlächelte und ihm auch nach der Sache mit Ran noch hatte aufmuntern können.

Eine ganze Weile wanderte der junge Detektiv am Strand entlang, ohne Ziel, ohne

Zukunft so schien es und doch hatte das Schicksal ihn nicht umsonst hierher geführt, ihn nicht umsonst zu diesem Zeitpunkt in Richtung dieser Bucht gelenkt, in dem sein Verhängnis auf ihn warten sollte...